

Heinen geht mit den Medien hart ins Gericht

Pressechef des Bundestags referierte beim Unternehmergespräch der Verbandsgemeinde Montabaur – Ausgezeichnetes Gitarrenquartett unterhielt

Einmal im Jahr lädt die Verbandsgemeinde Montabaur zu einem Unternehmergespräch mit Fachreferat ein. Dieses Mal ging es um die Medien in Deutschland.

Montabaur. Der Journalismus hat sich verändert. Er ist schneller, härter und oberflächlicher geworden. Das jedenfalls meint einer, der aus der Branche kommt und inzwischen die Seiten gewechselt hat. Dr. Guido Heinen, früher für Innenpolitik und investigative Recherche bei der Zeitung „Die Welt“ zuständig, arbeitet seit vier Jahren als Pressechef im Deutschen Bundestag. Aufgewachsen ist der 44-Jährige in Montabaur, wo sein Vater Norbert Heinen bis 1984 Landrat war.

Für das inzwischen siebte Unternehmergespräch der Verbandsgemeinde Montabaur kehrte Guido Heinen nun in seine alte Heimat zurück. In den Räumen der Firma „Ursa

Chemie“ im Industriegebiet Alter Galgen referierte er vor Wirtschaftsvertretern und Kommunalpolitikern zum Thema „Wie entsteht in Deutschland Meinung?“. Mit der Veranstaltung bedankt sich die VG seit 2004 regelmäßig bei den Firmen in der Region für ihr Engagement.

Heinen ließ zwar gelegentlich einfließen, dass er nicht alle Entwicklungen in den Medien negativ sehe. Insgesamt muss die Journalismusbranche der Hauptstadt jedoch ein eher schlechtes Bild beim Referenten hinterlassen haben. Vor allem für die Beschleunigung des Nachrichtenflusses durch das Internet fand er kritische Worte. Die Journalisten seien in erster Linie darauf bedacht, ihre Neuigkeiten schnell unters Volk zu bringen. Das kritische Reflektieren der Inhalte komme dabei oft zu kurz.

Am Beispiel des Klimawandels zeigte Heinen, welch

widersprüchliche Meldungen das Mediensystem mitunter generiert. Mal werde es kälter, dann werde es wärmer. Mal verbreiten sich die Eis-

bären am Nordpol rasant, mal sterben sie aus. Die Neuigkeiten würden allzu oft schlicht an ihrem Unterhaltungswert gemessen. Das In-

ternet habe zu einer Boulevardisierung der Traditionsmedien geführt.

Die Ursache dieser Beobachtungen schrieb Heinen so-

wohl dem Berufsstand der Journalisten als auch dem System der Nachrichtenentstehung zu. Dem Referenten zufolge werden bis zu 70 Prozent der Themen auf der öffentlichen Agenda von Lobbyisten und PR-Experten gesetzt, während die Journalisten ihre Zeit häufig mit sogenannten Produktionsaufgaben verbringen.

Mit viel Witz und Esprit zog Heinen die Zuhörer in seinen Bann. Einzig zum Ende des Vortrags, als über die Konsequenzen seiner Ausführungen gesprochen wurde, schien dem Referenten ein wenig die Puste auszugehen. Ein Mediensystem wie in einer Diktatur wolle er natürlich nicht vorschlagen, meinte er augenzwinkernd. „Aber der Markt regelt das auch nicht“, so Heinen. Letztlich sei das Publikum gefordert, die richtigen Medien auszuwählen und die Berichterstattung kritisch zu reflektieren.



Warf einen kritischen Blick auf die Medien: Dr. Guido Heinen.

Für musikalische Unterhaltung beim Unternehmergespräch sorgte ein Gitarrenquartett des Landesmusikgymnasiums unter der Leitung von Volker Höh. Regina Seidenfuß, Anne Neuroth, Marvin Riebke und Julian Gislai haben in diesem Jahr den ersten Preis beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ gewonnen. Rainer Bloedhorn-Dausner, Geschäftsführer der „Ursa Chemie“, stellte sein Unternehmen vor. Durchs Programm führte Bürgermeister Edmund Schaaf. (tf)

Kommentar

Die Medien sind heute demokratischer denn je

Thorsten Ferdinand zur Medienschelte



Ein düsteres Bild von der deutschen Medienlandschaft zeichnet Dr. Guido Heinen. Seiner Auffassung

nach hat sich der Journalismus in Zeiten des Internets eher negativ entwickelt, weil nun mehr Wert auf Schnelligkeit und Unterhaltung gelegt werde als auf ernsthafte Berichterstattung. Dass die seriöse Information in dieser Entwicklung zu kurz

kommt, ist zwar ein naheliegender Schluss. Er muss deshalb aber noch lange nicht richtig sein. Warum soll es Journalisten nicht möglich sein, informative Inhalte so unterhaltsam aufzubereiten, dass sie gerne konsumiert werden? Warum sollen die Nutzer des Internets nicht in der Lage sein, die Seiten auszuwählen, auf denen sie verlässliche Nachrichten bekommen? Und warum soll das in früheren Zeiten, als die Bürger weniger Auswahl und weniger Feedback-Möglichkeiten hatten, eigentlich alles besser

funktioniert haben? Als Pressesprecher des Bundestags wird Heinen bestimmt schon die ein oder andere schlechte Erfahrung mit der Journalismusbranche in der Hauptstadt gemacht haben. Sein Tipp an die Bürger, die Medieninhalte kritisch zu reflektieren, ist allerdings ebenso hilfreich beim Umgang mit seinen eigenen Thesen. Meiner Meinung nach sind die Medien heute so demokratisch wie noch nie.

■ E-Mail an den Autor:
montabaur@rhein-zeitung.net